

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 26 (1985)
Heft: 12

Artikel: Richtung Genozid
Autor: Ermacora, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Felix Ermacora, der Verfasser des UNO-Berichtes über Afghanistan

Richtung Genozid

Dieses Frühjahr hat die Menschenrechtskommission der UNO einen Afghanistan-Bericht veröffentlicht. Sein Verfasser, der Wiener Professor Dr. Felix Ermacora, legte anhand von zahlreichen Zeugenaussagen die systematischen Menschenrechtsverletzungen in Afghanistan dar. Deshalb ist er von kommunistischer und prokommunistischer Seite in gleicher Weise angegriffen worden, wie er früher für seine Berichte über Chile gelobt

worden war. Inzwischen ist Ermacora zu einem weiteren Befund gekommen: In Afghanistan ist die militärische Lösung des Konflikts nur über völkermordähnliche Mittel zu erreichen. Darüber wird er im Herbst dieses Jahres einen zweiten Bericht vorlegen.

Hier bringen wir (vermittelt vom schweizerischen Afghanistan-Archiv, Liestal) seine Stellungnahme zwischen zwei Berichten.

Seit 1980 hat sich in den Vereinten Nationen ein Umschwung hinsichtlich der Beurteilung der Sowjetunion ergeben.

War ehemals die Sowjetunion weitgehend von allgemeinen Angriffen gegen ihr Menschenrechtssystem freigestellt und agierte sie als Hauptinitiator bei der Verurteilung von Menschenrechtsverletzungen in Staaten, denen

westliche Grossmächte aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen freundlich gesinnt sind bzw. waren, wie Südafrika und Chile, so brachte die sowjetische militärische Intervention in Afghanistan einen Umschwung in der Haltung vieler Staaten. Frühere Verbündete oder Staaten aus der Gruppe der Blockfreien scheuten sich seither nicht, das Vorgehen der Sowjetunion in Afghanistan zu verurteilen.

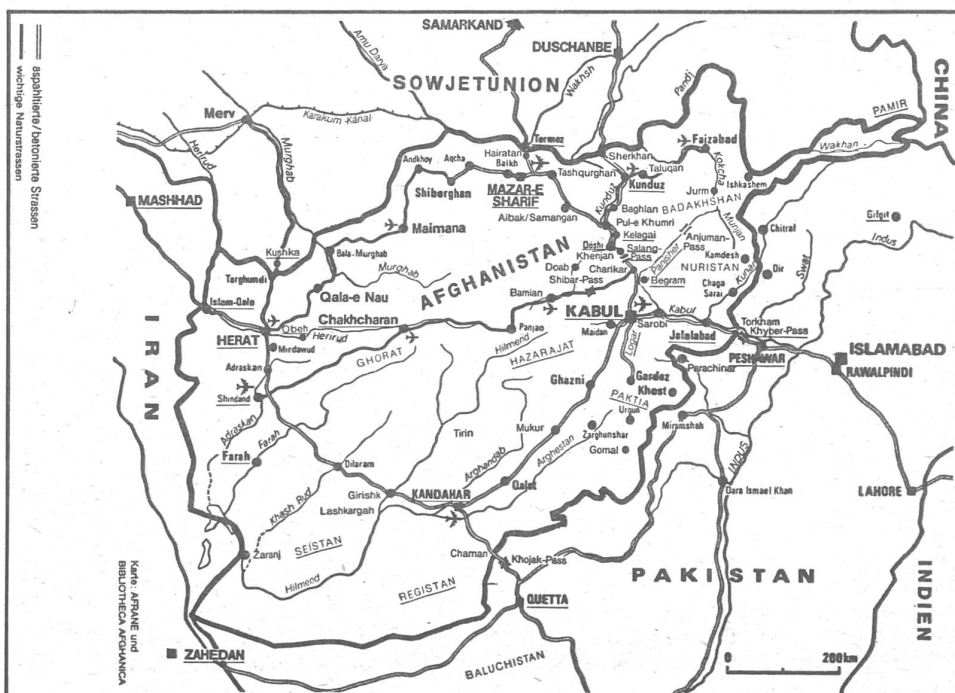
Seit Jahren wird von der Generalversammlung der Vereinten Nationen mit überwältigender Stimmenmehrheit die Intervention der UdSSR nicht nur verurteilt, sondern wird diese auch aufgefordert, ihre Truppen aus dem mittelasiatischen Land zurückzuziehen.

Die UdSSR hat sich um diese Appelle nicht gekümmert. Verbale Auseinandersetzungen haben die entsprechenden Abstimmungen begleitet.

Aber erst im Jahre 1984 hat ein Organ der UNO – die Menschenrechtskommission – seinen Vorsitzenden aufgefordert, einen Spezialberichterstatter zu bestimmen, damit dieser die Menschenrechtslage in Afghanistan untersuche, und die Regierung Afghanistans aufgefordert, mit diesem Spezialberichterstatter zusammenzuarbeiten.

Im August 1984 wurde ich zu diesem Spezialberichterstatter ernannt. Ich habe die Untersuchung aufgenommen und im Februar 1985 der Menschenrechtskommission einen Bericht über das Ergebnis dieser Untersuchungen vorgelegt.

Dieser Bericht ist von kommunistischer Seite heftig kritisiert worden. Damit aber nicht genug: Die Vertreter sowjetischer Staaten haben auch mich mit den unterschiedlichsten Argumenten angegriffen, um über die Zweifel an meiner Unparteilichkeit auch die Unglaubwürdigkeit meines Berichtes unter Beweis zu stellen. Alles in allem: der Bericht erweckte welt-





Afghanische Kinder in einem Flüchtlingslager von Peshawar, Pakistan.

weites Aufsehen und fand zumindest in der westlichen Presse – auch über den Atlantik hinweg – ein beträchtliches Echo. Er ist mit 26 von 42 Stimmen von der UNO-Menschenrechtskommission angenommen worden. Die acht kommunistischen Staaten stimmten gegen den Bericht, acht Staaten enthielten sich der Stimme. Mein Mandat wurde um ein Jahr verlängert, und ich wurde beauftragt, die durch den Konflikt entstandenen Verluste an Leib, Leben und Vermögen zu ermitteln und im Herbst 1985 der Generalversammlung darüber zu berichten.

Die Besonderheit des Berichtes liegt offenbar darin, dass die UdSSR, die in menschenrechtlichen Fragen sich immer auf ihr völkerverbindendes Menschenrechtssystem beruft, an ein Stück ihrer Realität erinnert wurde. Man mag an mir kritisieren, dass ich den Auftrag angenommen hatte. Das ist diskutabel, aber die Fakten, die ich vor den UN deponiert habe, konnte man nicht in Frage stellen. Die UdSSR kann die zahlreichen Zeitungsberichte und die Berichte der privaten Organisationen ignorieren, sie muss sich aber im Weltforum den Fakten stellen. Und was bleibt ihr da übrig, als in mir das Barometer zu sehen, das man schlägt?

★ ★

Am Bericht ist gewiss zu bemängeln, dass ich nicht an Ort und Stelle war, da mir die afghanischen Behörden die Einreise verweigerten. Daher konnte ich gewisse Fakten nicht verifizieren; vor allem konnte ich auf die Handlungsweisen der Widerstandskämpfer nicht voll Bezug nehmen, die gewiss auch zum Verlust von Menschenleben und Gütern beitragen.

Mein Bericht kommt aber – davon bin ich überzeugt – der Wahrheit sehr nahe. Ich hatte

nicht nur die Möglichkeit, das gesamte Informationsmaterial eingehend zu studieren und mir durch die Lektüre der einschlägigen Schriften ein Bild von Land und Leuten sowie ihrer Geschichte zu verschaffen, sondern ich konnte auch dank der Hilfe der Regierung Pakistans an Ort und Stelle die Flüchtlingslager besuchen.

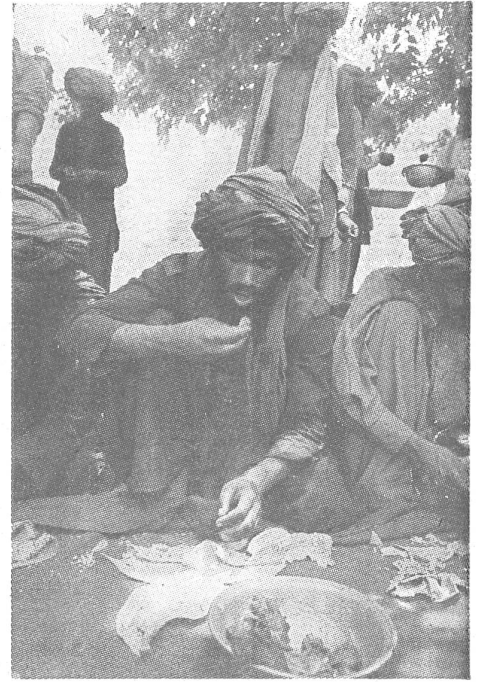
Es wurden mir keine Hindernisse in den Weg gelegt, sondern ich konnte gehen, wohin ich auch wollte, und sprechen, mit wem auch immer ich sprechen wollte. Ich habe die Spitäler in Peshawar und auch in Quetta besucht, konnte mit allen dort gepflegten Verwundeten sprechen. Ich konnte mehr als 800 detaillierte Krankengeschichten studieren und mich in manche spektakuläre Fälle, die Kinder und Jugendliche betrafen, vertiefen; ich hatte die einmalige Chance, die Vertreter aller afghanischen Flüchtlingsorganisationen und politischen Organisationen zu sprechen.

Ich konnte mit Kämpfern des Widerstandes sprechen, ich hatte Kontakte mit dem Roten Kreuz und mit den Flüchtlingshilfeorganisationen. Ich habe Spezialisten des humanitären Kriegsrechts kontaktiert, ich habe mich mit Spezialisten für die chemische Kriegsführung beraten und habe mit zahlreichen Augenzeugen gesprochen.

Ich habe nach einem eigens ausgearbeiteten Schema die für das Verständnis der Situation wichtigen Fragen gestellt und umfassende Antworten erhalten. Aus all diesen Gründen bin ich überzeugt, dass ich einen grossen Teil der afghanischen Wirklichkeit erkannt habe.

★ ★

Man wird natürlich als Sensationsberichtersteller angesehen, wenn man es bei der Darstellung dieser Fakten allein bewenden lässt, etwa, dass die Foltermaschinen handgetriebene Telefone (Feldtelefone) aus Beständen der DDR seien, dass man, wenn es Einschüchterung und Vergeltung gebieten, rücksichtslos die islamischen Gebote missachtet, dass die UdSSR ganze Landstriche kraft Vertrages mit dem kommunistischen Regime in Kabul unter ihre



Gemeinsames Mittagessen (Fladenbrot und Ziegenfleisch) von Mujahedin und Bauern in einem nicht zerstörten afghanischen Dorf vor einem Jahr (Aufnahme: Kurt Pelda).

Seit 1982 betreiben die Sowjets in Afghanistan die Politik systematischer Erntevernichtung und Felderverwüstung in den Aufstandsgebieten. Das kann als Mittel des indirekten Völkermords bezeichnet werden.

Überwachung stellte, dass in den Ballungsräumen eine Sowjetisierung erster Ordnung vor sich geht. Ich habe in meinem Bericht der Weltöffentlichkeit auch die politischen Hintergründe deutlich aufgezeigt.

★ ★

Afghanistan war in der Geschichte des Mittleren Ostens schon immer ein Pufferstaat. Von hoher Kultur getragen, von Völkern bewohnt, die unter sich nicht immer in Frieden lebten, von sehr altertümlich anmutenden patriarchalischen Strukturen beherrscht und Jahrhunderte



Afghanische Partisanen.



Sowjetischer
Panzerhelikopter
des Typs Mi-24.

hindurch im Interessenfeld von Grossmächten gelegen: Im Interessenfeld Grossbritanniens und Russlands... Seit der Ausrufung der Republik im Jahre 1973 bildeten sich kommunistisch orientierte Parteien, die voll laizistischen Reformeifers waren.

Nach einer Reihe von blutigen Machtkämpfen, die immer wieder als Opfer die Köpfe der Parteispitzen forderten, schien die Gruppe um Amin zwar einen kommunistischen Kurs, diesen aber ohne die UdSSR, steuern zu wollen. Dies war das Signal für die sowjetische Intervention im Jahre 1979, die zugleich einen moskautreuen Politiker, Babrak Karmal, an die Spitze der Regierung brachte, aber den Widerstand in ungeahnter Weise wachsen liess.



Ein Phänomen ist beachtenswert: Widerstand gegen afghanische Zentralregierungen hat es immer gegeben, aber kein Widerstand hat die Stammeskluft so überdeckt wie der Widerstand gegen die sowjetischen Interventionstruppen. Die militärischen Auseinandersetzungen scheinen so systematisch zu sein, dass sich mehr als vier Millionen Menschen gezwungen sahen, ausser Landes zu gehen. Ich habe vielen Repräsentanten dieselbe Frage gestellt, warum sie und ihre Familie ausser Landes gegangen seien. Die Antworten lassen sich folgendermassen zusammenfassen: «Wir möchten in Frieden mit unserem Glauben und nach unserer Fassung leben. Ist das in Afghanistan wieder möglich, so kehren wir sofort zurück!»



Dieser geeinte Widerstand muss seinen Rückhalt im ganzen Volke finden, sonst könnten die Widerstandskämpfer nicht ohne moderne Waffen den Interventionstruppen trotzen. Ich habe diese Seite des Problems nicht untersucht – aber der Widerstand macht dem Regime zu schaffen.

Das Regime wendet alle, aber auch wirklich alle Mittel an, um den Widerstand zu brechen:

es bombardiert die strategisch wichtigen Täler und Knotenpunkte, es führt einen unbarmherzigen Krieg gegen die Partisanen, es ergreift unverhältnismässige Repressalien, es nimmt auf religiöse und kulturelle Gebräuche keine Rücksicht, es wendet auch infame Mittel des totalen Krieges an: die sogenannten Spielzeugbomben, denen vor allem Kinder zum Opfer fallen – das kann unbestreitbar als bewiesen angesehen werden.

Das Regime befolgt die Politik «verbrannte Erde»: Landstriche werden ausgeräuchert, Bewässerungszonen und -einrichtungen zerstört, die Leute so vertrieben; Hunger greift um sich, die kommunistischen Staaten sehen sich genötigt, Nahrungsmittel in die Ballungsräume zu bringen; auf dem Land steigen die Preise.

In den Schulen geht die Indoktrinierung vor sich. Ich konnte mit ehemaligen Universitätsprofessoren sprechen, die von der Veränderung in der Struktur des Lehrkörpers sprachen. Junge Leute werden in Form einer «kulturellen Entwicklungshilfe» zu Training und Unterweisung in die UdSSR gebracht.



Mit einem Wort: ein elender Konflikt. Ich habe in meinen Bericht nur Nachweisbares aufgenommen. Ich habe mich aber mit der schwierigen Frage der rechtlichen Verantwortlichkeit für die Vorgänge nicht auseinandergesetzt. Aber ich bin zur Überzeugung gelangt – das habe ich mündlich hervorgehoben –, dass der Konflikt militärisch nicht lösbar ist, es sei denn, man nimmt Verhältnisse in Kauf, die einem Völkermord gleichkommen. Ich wage diese Anschuldigung nicht zu erheben, *noch* nicht zu erheben.

Aber ich werde mich in meinem zweiten Bericht nicht scheuen, diese Konsequenz vor Augen zu führen. Aus diesen Gründen habe ich in meinem schriftlichen Bericht und der mündlichen Einführung dazu sehr deutliche politische Vorschläge gemacht, die es der UdSSR erlauben, ohne noch grösseren Gesichtsverlust eine friedliche Konfliktlösung herbeizuführen: Ein-

stellung der Feindseligkeiten von allen Seiten, Zusammentritt einer repräsentativen Volksversammlung, Beschlussfassung über eine Generalamnestie, Rückkehr der Flüchtlinge, Erklärung der immerwährenden Neutralität und Abzug der fremden Truppen. Das alles unter der Garantie der UN.

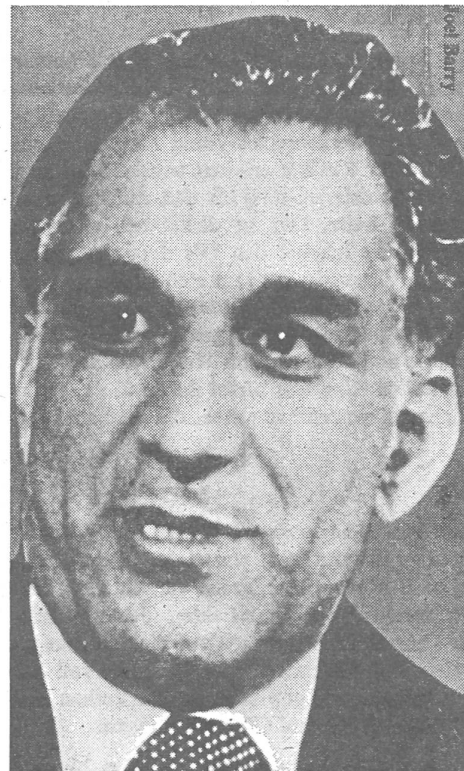


Ich fühle mich als erfahrener Untersucher in Fragen menschenrechtlicher Probleme. Mein «Record» muss meinen Bericht glaubhafter machen: Im Rahmen der internationalen Juristenkommission untersuchte ich die Übergriffe französischer Fallschirmjäger in Bizerte (1961), als höchster gesetzlich bestellter Untersuchungskommissär untersuchte ich die Rassendiskriminierung in Guayana (1965), seit 1967 bin ich von der UN zehnmal zum Mitglied einer Untersuchungskommission für die Apartheidpolitik bestellt worden, im Jahre 1969 habe ich im Rahmen der UN die Anwendung der 4. Genfer Konvention in den israelisch besetzten Gebieten des Nahen Ostens untersucht; von 1975 bis 1978 war ich beauftragt, die Menschenrechtsverletzungen in Chile zu untersuchen, 1979/80 war ich der Spezialberichterstatter für die Frage der vermissten Personen in Chile.

In all diesen Aufgaben wurde ich auch von der UdSSR «belobigt» – nun bin ich ein schamloser, unqualifizierter Berichterstatter geworden! Man muss, um Menschenrechte zu verteidigen, offenbar auch sein Ansehen aufs Spiel setzen!

Felix Ermacora

Wien, im Frühjahr 1985



Babrak Karmal.